

kommt erzählerisch nichts Eindringliches zum Vorschein.

Die Grass'schen Jahrhundertgeschichten leiden unter den papierernen Rollen ihrer Personen. Sie müssen historisch längst festgeschriebene Ereignisse bereden, aus den jüngeren Jahren Pressemeldungen kommentieren. Böse karikiert wird „Frau Treuhand“, jetzt zuständig für die Expo 2000 (1994), ehe vor der Jahrtausendwende der Grass-Clan seine küchenhafte Apotheose erhält. Das größte neuere Ereignis, die Union der Europäischen Länder, wird bei Grass, der schon Schwierigkeiten mit der deutschen Einung hatte, nicht gewürdigt. Unerwähnt bleibt die geschichtliche Rolle und der Zerfall der Sowjetunion. Gegen Ende wird „Mein Jahrhundert“ immer subjektiver. Die Erzählungen enthalten wenig Spannung, Phantasie und Sprache bleiben Werkstattarbeit. Eine pädagogische Wandmalerei, kein literarischer Eintrag ins Jahrhundertbuch.

Paul Konrad Kurz

RAUH, Horst Dieter: *Heilige Wildnis*. Naturästhetik von Hölderlin bis Beuys. München: Fink 1998. 367 S. Kart. 68,-.

Zwölf Essays kreisen zitat- und namenreich um die Flucht aus der Geschichte in die waldige Natur. Weil das nicht etwa historisch-linear geschieht, sondern das Buch sich selbst als jene Wildnis inszeniert, in die es ruft, entzieht es sich dem üblichen Referat. Die Hauptnamen: Hölderlin, Nietzsche, Baudelaire, Freud, Wittgenstein, Heidegger, Goethe, Novalis, E. Jünger, Benn und Beuys; doch auch Zanzotto, Dante, C. D. Friedrich, Heraklit, Rousseau, Schiller und Vattimo; in Gastaufritten Bonnefoy, Caproni, Coleridge, Conrad, Dostojewski, Eichendorff, Giono, Jouve, Löwith, Rilke; Visitenkarten: Blumenberg, Cioran, Flaubert, Habermas, Hegel, Serres ... Das lockt zur Erstellung einer Abwesenheitsliste: Langgässer, Loerke, Gide, Garcia Lorca, Unamuno ...; doch ist jedwede ähnlich diskutabel – und das Buch schon jetzt nicht zu schmal. Kapitelüberschriften: 1. Landschaft mit stürzendem Ikarus; 6. Das illuminierte Chaos; 8. Das Feuer und die Wunde. Rot bei Matisse und Kafka; 10. Vergänglichkeitszauber ... Assoziativ werden Brücken über Zeiten und Räume geschlagen, alles ruft alles herauf.

Ein Grundproblem des Buches bildet die Rede vom Heiligen. Paßt, was für Hölderlin gilt, auf Baudelaire? Das Französische unterscheidet „saint“ und „sacré“; deutsch wäre allermeist vom Sakralen oder vom Numinosen zu sprechen. Denn trifft die Geschichte der Vorwurf, sie sei in Blut und Tränen gescheitert, dann darf man sich wundern, welch wildes Chaos-Gemisch nun als heilig vor ihr Asyl bieten soll (und daß der Bruegelsche Sturz in rettende „Didaxis“ führe: 36). Wer/was zudem ist „die Geschichte“, deren (statt der Menschen) Scheitern unentwegt statuiert wird? Genauer wohl: das Projekt Aufklärung bzw. das Geschichtsdenken von Hegel-Marx (-Schiller). Rechtfertigen lasse sich die Welt allein ästhetisch: Sieht Rauh so klar wie Nietzsche, daß Rechtfertigung keine ästhetische Kategorie ist? (Zudem kennt just Natur am wenigsten das Schöne; es zeigt sich einzig und allein dem schauenden Menschen – und wahrhaftig nicht als „Lebensmittel“: 42).

Vermutlich gehen solche Rückfragen fehl, da die Sammlung eher „postmodern“ poetisch gelesen sein will. Nur so werden Sätze hinnehmbar wie: Das von Nietzsche entwertete Subjekt sei „im Zeitalter Hitlers und Stalins vollends ad absurdum geführt“ (273) – als hätte der Verfasser nie von der Weißen Rose, Mandelstam oder Soltschenizyn gehört. Statt argumentierend rhetorisch und „narrativ“ tritt der Text selber als Literatur auf. Ein Bann-Abschnitt gibt das aufschlußreiche Stichwort: „Wortoper ... mit Rezitativen und Arien“ (271); auch dies an einer beliebigen Doppelseite belegt: Inwiefern verrät Benns „O daß wir unsere Ururahnen wären“ einen „geheimen Geschichtspessimismus“ (306f.)? Und ist wirklich „kein Irrtum größer und unverzeihlicher“ als die zeitweise Hoffnung des „Asphaltliteraten“ auf Hitlers „Wende“ in die „Rhythmen verdeckter Schöpfungsgeräusche“ (306f.)?

Weckt nur die Geschichte den „Schrei des Schreckens“ (248), statt auch und zuvor die Natur, ja halt er nicht vor allem in/aus ihr (auch Munchs Name fehlt)? Nicht, daß Natur hier idyllisch erschiene, wobei „Idyll“ bereits den süßen Schiffbruch Leopardis meint (297ff.); aber ist Natur damit schon erhaben? Führt der Orgasmus von Gionos luziferischem Kranken (323),

die Blakesche Hochzeit von Himmel und Hölle (nicht 314: Erde) ins Land der Unschuld? Kein Naturereignis war und ist Jesus Christus. Wie,

wenn sein Name doch für wesentlich anderes stünde als einen erweiterten Kunst- und Künstlerbegriff (235)?
Jörg Splett

ZU DIESEM HEFT

LADISLAS ÖRSY, Professor für Kirchenrecht und Rechtsphilosophie an der Georgetown University in Washington, befaßt sich mit dem Apostolischen Schreiben „Apostolos suos“ über die Rolle der Bischofskonferenzen. Vor dem Hintergrund der kirchlichen Tradition und gravierender pastoraler Herausforderungen der Gegenwart gibt der Autor Anstöße zu einer vertieften Sicht des Verhältnisses von Primat, Einzelbischöfen und Bischofskonferenzen.

THOMAS LAUBACH, Assistent für theologische Ethik an der Universität Tübingen, resümiert in seinem Beitrag wichtige Aspekte der Debatte um Peter Sloterdijks Vortrag „Regeln für den Menschenpark“. Im Zentrum seiner Überlegungen stehen ethisch-theologische Fragestellungen und deren Bedeutung für Kirche und Gesellschaft.

Im Sommer 1999 veranstaltete das Landeskomitee der Katholiken in Bayern zusammen mit der Katholischen Aktion Österreichs eine Tagung zur Rolle synodaler Strukturen in der Kirche. BERNHARD SUTOR, Professor für Politikwissenschaft an der Katholischen Universität Eichstätt, zieht ein Fazit dieser Tagung und benennt Schwerpunkte der künftigen Diskussion.

WILFRIED LOCHBÜHLER und MATTHIAS SELLMANN stellen den Bericht „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ der Deutschen Bischofskonferenz vor. Dabei weisen sie insbesondere auf die Bedeutung des Prinzips der Nachhaltigkeit als Leitmaxime einer ökologisch tragfähigen, wirtschaftlich effizienten und sozial gerechten Zukunftsgestaltung hin.

MAGDA MOTTÉ, Professorin für deutsche Literatur an der Universität Dortmund, untersucht das Motiv des Engels in der modernen Literatur. Ihr Beitrag belegt an zahlreichen Beispielen die vielfältige Gestaltung dieses Motivs in Prosa und Lyrik des 20. Jahrhunderts.